

Barbara Rosslow

COSMO ZAUBERKATER

Der dunkle Thron



Mit Bildern von Dorothee Mahnkopf

COPPENRATH

*»Geschmiedet aus Gold, Eisen und Blut,
Veredelt mit Angst, Ärger und Wut.
Das ist der Thron der Dürsterwelt,
O weh, o weh, wenn er zerschellt ...«*



Prolog

»Es ist Zeit, dass du dich auf den Weg machst und dir zurückholst, was uns gehört«, sagte sie.

»Und du bist sicher, dass sie mich nicht erkennen werden?«, fragte eine zitternde Stimme.

Ihre Lippen verzogen sich zu einem stillen Lächeln.

»Niemand kann dich erkennen, wenn ich dich mit meiner Dunkelmagie verschleierte.« Elegant erhob sie sich von einem aus schwarzem Eisen geschmiedeten Thron, der mit blutroten Diamanten besetzt war. Sofort flatterte eine Krähe auf, die sich auf die gezackte Rückenlehne des dunklen Throns gesetzt hatte und nun kreischend durch den weitläufigen Burgsaal flog. Von dem Krähengeschrei ließ sie sich nicht durcheinanderbringen, sondern warf lässig ihre wallende Mähne zurück und zog ein schmuckloses Kästchen aus ihrem Kapuzengewand. Sie öffnete es. Eine kleine schwarze Kugel lag darin. Vorsichtig nahm sie diese zwischen Daumen und Zeigefinger und hauchte sie an. Das Innere der Kugel begann, in trüben Farbtönen

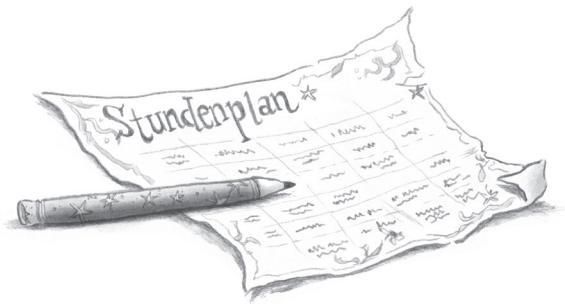
zu pulsieren. »Lass den Schatten nicht hinter den Schleier der Finsternis blicken«, raunte sie. »Denn wo es kein Licht gibt, kann es keinen Schatten geben ...« Sie kicherte, bevor sie fortfuhr: »... und somit gibt es auch nichts zu sehen!«

Ein schwarzer Blitz schoss aus der kleinen Kugel. Finsterer Rauch stieg empor. Vor ihr stöhnte die Stimme auf. »Reiß dich zusammen!«, sagte sie schroff. »Und komm erst wieder, wenn du mir das mitbringst, was uns gehört! Verstanden?«

»Ja«, antwortete ihr die Stimme leise.

Ungeduldig warf sie ihr wallendes Haar zurück. »Auf was wartest du noch?«, zischte sie. »Steh endlich auf und geh!«





Flirrendes Regenbogenmeer und qualmender Rotbart

Aywa Herz pochte immer noch vor Aufregung, als sie mit Cosmo hinter Luna und Mücke durch die Gänge des Zauberschlosses schlenderte. Die Begegnung mit der weisen Zauberin Eulalia hatte ihr zugesetzt. Sie hatte das ungute Gefühl, dass Eulalia und ihr Wiesel es auf sie und ihren Kater abgesehen hatten.

Cosmo, der neben Aywa trippelte, schien ihre Gedanken zu erraten. »Vergiss Eulalia und ihr Wiesel«, miaute er. »Kopernikus hat es richtig gesagt: Wir haben nichts zu verbergen!« Nachdenklich blickte er auf sein Halsband und dann auf seine weiße Pfote. »Na ja, fast nichts«, maunzte er leise.

»Stimmt, Katerchen.« Aywa spürte, wie neuer Mut in ihr erwachte. »Vielleicht sollten wir in Zukunft solche Regeln wie das Flugverbot beachten, aber ansonsten ...«, sie blickte zu Cosmo, »... ansonsten wollen wir vor allem Spaß in der Zauberschule haben.«

»Kommt ihr?« Wim, der mit Luna und Mücke schon vorausgegangen war, hatte sich nun umgedreht und wartete. Auf seiner Schulter turnte Cliff und winkte ihnen.

»Gleich haben wir das erste Mal eine Lektion in Funkenreisen. Das wird hexantastisch!«, rief Luna.

Oh, verhexter Funkenstern und verflixter Zauberspruch!, dachte Aywa. Wie hatte sie das vergessen können? »Wir kommen!«, rief sie begeistert und beschleunigte ihre Schritte.

Als Aywa mit Cosmo in das Stadion trat, das alle *die Funkenarena* nannten, blieb ihr vor Staunen der Mund offen stehen. Die Arena war mit fünf Meter hohen Wänden umgeben, über denen sich Ränge von Sitzreihen für die Zuschauer erhoben, die jetzt natürlich leer waren. Fasziniert strich sie mit ihren Händen über die schimmernden Wände, die sich wie flauschig weiche Matratzen anfühlten. Aywa schaute nach oben und für einen Moment vergaß sie zu atmen: Die Decke der Arena war ein Mosaik, zusammengesetzt aus Abertausenden Steinchen aus Albenglas. Diese Steinchen ließen zwar das Sonnenlicht hindurch, brachen es aber, sodass über Aywa unzählige, kleine Regenbogen flirrten. »Das ist die schönste Decke, die ich je gesehen habe!«, platzte es aus ihr heraus.

»Bei der Neunschwänzigen«, maunzte Cosmo, »recht hast du!«

»Wow!« Wim hatte sich neben Aywa und Cosmo gestellt und blickte ebenfalls verzückt zur Decke.

»Am liebsten würde ich diese funkelnden Regenbogenlichter einfangen!«, piepste Cliff aufgeregt und hüpfte auf Wims Schulter auf und ab, während er seine Vorderpfötchen in die Luft streckte.

»Wenn ich da zu lange hochgucke, dann wird mir ganz anders«, brummte Mücke, die zu ihnen gestapft war und verwirrt blinzelte.

Als Aywa ihren Blick von der Decke losriss, sah sie die anderen ZauberKinder und ihre Gefährten in der Arena versammelt. Nicht weit von ihr stand Yørk, der große Junge mit den langen blonden Haaren, und winkte freundlich. Sein Wolfshund Zyros hingegen knurrte und warf Cosmo einen ängstlichen Blick zu. Aywa schmunzelte. Seit kurz vor den Sommerferien das Gerücht im Umlauf gewesen war, dass Cosmo zaubern konnte, fürchtete sich der Wolfshund vor ihrem Kater.



In diesem Moment zischte es und ein roter Funke fiel von der Decke direkt vor die Füße der versammelten Kinder und deren Gefährten. Kurz bevor der Funke den Boden berührte, erschien ein rotbärtiger Zaubermeister mit feuerrotem Spitzhut. »Allerwärmstes Willkommen zu eurer ersten Lektion im Funkenreisen!«, rief er mit kratziger Stimme. Aus seiner Hemdtasche lugte ein züngelnder Feuersalamander heraus. Der Zaubermeister verbeugte

sich und sagte: »Vielleicht erinnert ihr euch an mich: Ich bin Feuermeister Furius und das ist mein Tiergefährte Foc.«



»Furius ist übrigens *mein* Lehrer für das Feuerelement!«, rief Brenda dazwischen. Mit erhobenem Kinn fügte sie hinzu: »Bestimmt lerne ich deshalb das Funkenreisen schneller als alle anderen!«

Flink flitzte der Feuersalamander Foc aus Furius' Hemdtasche heraus und kletterte bis auf seinen roten Spitzhut hoch. Von dort zischte der Salamander dem Feuermädchen entgegen: »Bändige deine innere Glut! Sonst funktioniert das Funkenreisen nicht richtig!«

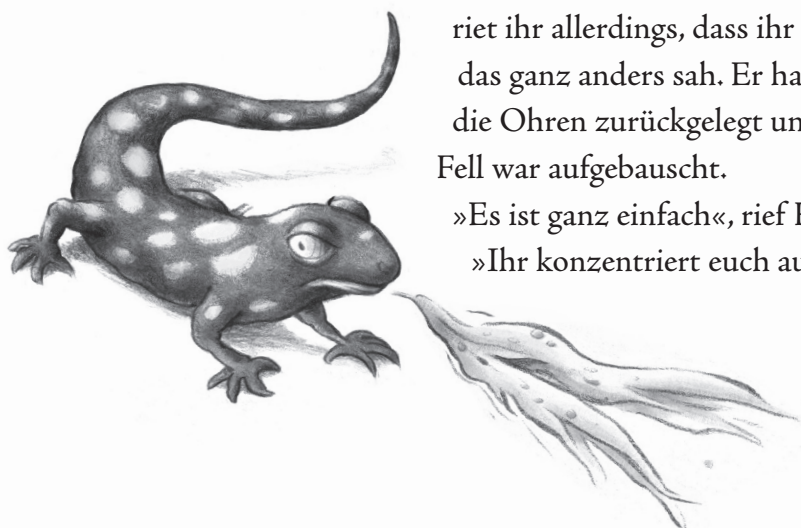
Brenda schwieg und schob trotzig ihre Unterlippe vor. »Wie ihr bestimmt alle wisst«, fuhr Furius fort, »zählt das Funkenreisen zu einer der wichtigsten Fähigkeiten eines jeden Elementzaubers und einer jeden Elementzauberin.«

Aywas Hände fingen vor Vorfreude an zu kribbeln. Endlich würde sie lernen, wie man sich von einem Ort zum anderen teleportierte! Vor Aufregung klatschte sie in die

Hände. Ein Blick auf Cosmo verriet ihr allerdings, dass ihr Kater das ganz anders sah. Er hatte die Ohren zurückgelegt und sein Fell war aufgebauscht.

»Es ist ganz einfach«, rief Furius.

»Ihr konzentriert euch auf euer



Transportmittel – euer eigenes Element. Schaut mir gut zu.«

Furius atmete ein, während sein Feuersalamander Foc wieder in seine Hemdtasche kroch und züngelnd herauslugte. »Ich fokussiere mich also auf mein Feuer, bis ich es in meinem Bauch spüre«, erklärte Furius.

Aywa beobachtete fasziniert, wie die Augen des Feuermeisters zu glühen und sein Bart zu qualmen anfing. »Nun behalte ich die Energie meines Elements in meiner Bauchmitte, das ist besonders wichtig!« Der rote Zauberer hatte einen Zeigefinger erhoben und warf den Kindern einen feurigen Blick zu. »Denn wenn ihr diese Energie in eurem Körper zu weit nach oben reisen lasst, dann könnte es sein, dass ihr woanders landet, und das wollt ihr auf keinen Fall. Verstanden?«

Aywa und die anderen Kinder aus ihrer Klasse nickten. »Wenn ihr möchtet, dass eurer Tiergefährte mit euch reist, müsst ihr Körperkontakt mit ihm halten. Es genügt, wenn ihr euch berührt.« Wieder blickte er in die Runde. »Klar?«

»Klar!«, antworteten die Kinder im Chor.

Der Feuermeister lächelte zufrieden.

»Nun passt gut auf: Ihr schaut zu einem Punkt in der Arena, an den ihr euch teleportieren wollt. Und dann sprecht oder denkt ihr den folgenden Zauberspruch: Scintillae me in eum locum portent!«

Da zischte es, Furius verschwand vor Aywas Augen und tauchte an einem anderen Ort in der Arena mit einem roten Funken wieder auf.

Sofort rief er erneut: »Scintillae me in eum locum portent!« Und da stand er auch schon wieder vor ihnen.

Unter Applaus verbeugte sich der Feuermeister. »So einfach ist das. Wer will es ausprobieren?«

Bevor sich jemand melden konnte, zischte es neben Aywa, und sie sah aus den Augenwinkeln, wie Wim mit einem hellblauen Funken verschwand und dann mit einem weiteren Funken etwas weiter weg in die Wand hineindonnerte.

»Hoppla!«, rief Wim lachend und rappelte sich auf. »Es hat uns wohl ein bisschen weiter verschlagen, als ich eigentlich wollte.«

Cliff streckte sein rosa Schnäuzchen aus Wims Hemd und piepste lauthals: »Aber ihr müsst euch keine Sorgen machen: Wir sind weder verletzt noch gestorbeeen!« Alle Kinder brachen in Gelächter aus.

Furius kicherte ebenfalls und klopfte zweimal fest auf die weiche Arenawand. »Wir haben die Wände extra so fluffig gebaut, damit ihr euch nicht verletzen könnt. Zu Beginn bitte ich euch, nur hier in der Funkenarena hin- und herzureisen, damit wir alle zusammenbleiben.«

Nun klatschte der rote Zauberer in die Hände. »Hat jemand eine Frage?«

Ein Junge mit langen Ponyfransen, die ihm tief über das Gesicht fielen, trat vor die Kinder. Aywa zuckte zusammen. Es war Ciaron, der Schattenjunge. Sie hatte ihn vorhin gar nicht bemerkt. Wie schon im vergangenen Schulhalbjahr schien Ciaron immer aus dem Nichts aufzutauchen. Aywa fragte sich, warum das bei ihm wohl so war.



Um Ciarons Kopf schwirrte seine Fledermaus Mora, die jetzt aufgeregt wisperte: »Ja, Ciaron hat eine Frage ... er hat noch eine Frage.«

Furius nickte dem Schattenjungen freundlich zu. »Nur zu, Ciaron.«

»Falls wir an einen Ort gereist sind, wo wir gar nicht hinwollten«, flüsterte der Schattenjunge, »wie kommen wir dann wieder von dort weg?«

Furius' Gesicht wurde ernst. »Ihr müsst euch euren Ort immer ganz genau vorstellen können. Am besten kommt ihr sofort wieder hierher zurück.« Dann erhellte sich seine Miene und er rief mit seiner kratzigen Stimme: »Also los, probiert es aus!«

Sanft hob Aywa Cosmo hoch und blickte ihn an. »Bist du bereit, Katerchen?«

»Leg los, damit es schnell vorbei ist!«, murnte er.

Aywa nickte und versuchte, sich auf ihre Lichtmagie zu konzentrieren. Sofort spürte sie, wie sich eine Wärme in ihrem Bauch ausbreitete, als würde in ihr die Sonne aufgehen. Schon stieg die Wärme höher und höher. Schnell konzentrierte sie sich auf einen Punkt in der Arena und rief: »Scintillae me in eum locum portent!«

Einen Wimpernschlag lang sah sie nur leuchtendes Gelb um sich und Cosmo. Dann war es auf einmal stockfinster. Ein übler, süß-fauliger Geruch stieg in ihre Nase.

»Cosmo«, flüsterte sie verängstigt. »Wo sind wir verflüxt noch mal gelandet?«

Verflixtes Schreckgespenst

Cosmo starrte auf einen rechteckigen Umriss, der sich in der Dunkelheit vor ihm abzeichnete. *Bei der Neunschwänzigen! Was ist das?,* fragte er sich. *Und warum stinkt es hier so komisch nach ...*, sein Fell begann sich zu sträuben, während er schnupperte, ... *Tod?*

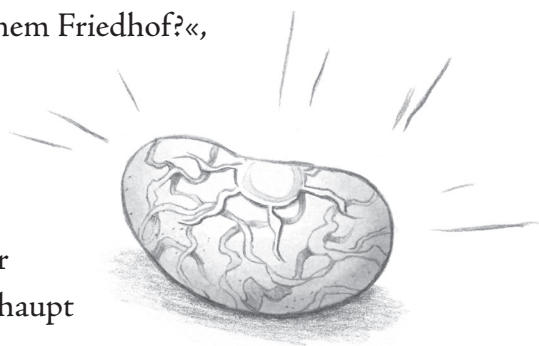
»Sind wir vielleicht auf einem Friedhof?«, maunzte er leise.

Neben ihm schnappte Aywa laut nach Luft. »Ich hab keine Ahnung!« Ihre Stimme zitterte. »In dieser Dunkelheit kann ich überhaupt nichts erkennen!«

»Hast du deinen Sonnenstein dabei?«, fragte

Cosmo. »Vielleicht kannst du damit Licht machen.«

»Großartige Idee!« Aywa nestelte in ihrer Rocktasche herum, zog etwas heraus und flüsterte den ersten Spruch, den jedes Lichtkind lernte: »Fiat lumen!«



Im Nu leuchtete der Sonnenstein in Aywas Hand auf und tauchte die Umgebung in warmes Licht. Sie befanden sich in einer fensterlosen Kammer. Rundherum standen Sarkophage und im Steinboden waren Gedenktafeln eingelassen. Und da fiel es Cosmo wie Straßenstaub von den Kateraugen: Jetzt erinnerte er sich, wo sie gelandet waren. *Ich habe diesen üblen Geruch schon einmal gerochen.* Damals, als er im Frühling allein im verbotenen Turm eingeschlossen war, als sie das Verlies der Schattenmeisterin Sombra gesucht hatten.

»Aywa, du hast uns in die Gruft der toten Flüche teleportiert«, fauchte Cosmo. »Lass uns sofort verschwinden!« Er schaute hoch, aber Aywa stand gar nicht mehr neben ihm. Stattdessen war sie weitergegangen und hatte sich über eine zerfallene Gedenktafel gebeugt. »Guck mal, Cosmo, dieses Grab sieht ziemlich interessant aus.« Fasziniert fuhr sie mit ihrer Hand über den zerbrochenen Stein, der mit fremdartigen Zeichen übersät war.

Cosmo kannte Aywa nun schon eine ganze Weile und immer noch überraschte sie ihn mit ihrer Tollkühnheit. Spürte sie denn nicht die Gefahr, die an diesem Ort lauerte? Wie konnte sie sich da für dieses Grab interessieren?

»Ha, schau, hier ist etwas in unserer Sprache geschrieben!«, rief Aywa. »Fluch der Dürsterwelt«, las sie laut

vor und beugte sich tiefer zur zerfallenen Gedenktafel hinunter.

Jetzt drehte sie sich zu ihm um. Auf ihren Wangen blitzten zwei verwegene Grübchen. Sie zwinkerte ihm zu.

»Gib mir fünf Minuten, Katerchen. Dann teleportiere ich uns wieder von hier weg!«

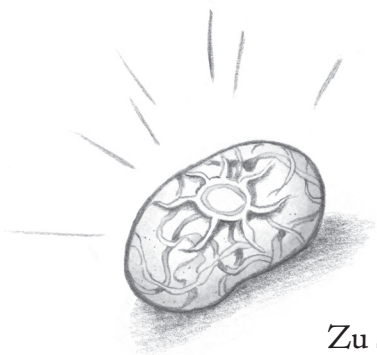
* * *

Mit dem leuchtenden Sonnenstein in ihrer Hand fühlte sich Aywa sicher, sogar in dieser Furcht einflößenden Grabkammer. Und diese zerfurchte Gedenktafel hatte sie magisch angezogen. Als sie sich jetzt erneut über die Tafel beugte, entdeckte sie ein paar weitere Wörter, die sie entziffern konnte. »Hier steht etwas in unserer Zaubersprache: Expergiscaris exitio regni tenebrarum! Hast du eine Ahnung, was das heißen könnte?«

Aywa hoffte, dass ihr Kater diesen Spruch schon mal gehört hatte, denn Cosmo konnte sich so gut wie jeden Zauberspruch merken.

»Expergiscaris exitio regni tenebrarum«, wiederholte Cosmo. »Keine Ahnung. »Diesen Spruch kenne ich nicht. Aber tenebrarum hat doch etwas mit Dunkelheit zu tun, oder?«

Aywa nickte und ertastete mit ihrer linken Hand ein kleines Loch in der Gedenktafel. »Ich hab da was



gefunden ...«, murmelte sie. Mit ihrem Sonnenstein leuchtete Aywa über die Vertiefung und steckte ihren Finger hinein.

»Aywa, sei vorsichtig!«, warnte Cosmo.

Zu spät! Es klickte, als würde ein Zeiger einer Uhr auf die nächste Ziffer springen, und ein fauliger Luftzug blies Aywa das Kraushaar aus der Stirn. Gleichzeitig flackerten die Inschriften der Tafel in einem fahlen Grün auf.

Zu Aywas Grauen glitt aus dem Loch eine Nebelschwade im gleichen fahlen Grünton hinaus. Sie formte sich zu einem halb durchsichtigen Geist, dessen tropfenförmiger Körper nun über der zerfallenen Gedenktafel schwebte.

Der Geist fixierte Aywa mit seinen giftgelben Augen. Ein bleierner, süßsaurer Todesgeruch stieg dem Zaubermädchen in die Nase. Ihr wurde schwindlig.

Der grüne Geist öffnete seinen lippenlosen Mund und röchelte: »Du hast den toten Fluch der Dürsterwelt wiedererweckt.«

Aywas Kehle war auf einmal staubtrocken, sie brachte keinen Ton heraus. Was hatte dieser Geist gerade gesagt? Dass sie einen Fluch erweckt hätte? Verflucht und verhext! Das durfte nicht sein! Das hatte sie doch nicht gewollt. Blankes Entsetzen breitete sich in ihr aus und lähmte sie, sodass sie sich nicht von der Stelle rühren konnte.



»Zur Rattenhöhle!«, fauchte Cosmo »Lass uns verschwinden!«

Als Aywa starr stehen blieb, biss er ihr in den Stiefel. Sofort erwachte sie aus ihrem Schrecken, packte Cosmo und wollte schon Reißaus nehmen.

Da polterte der Geist mit dröhnender Stimme:

*Wenn der eiserne Thron des Dunklen Reichs zerfällt,
erwacht die Düsternis und erobert die Welt!«*

Panisch schüttelte Aywa den Kopf. »Was redest du da?«, brüllte sie. »Geh wieder zurück in dein verflixtes Grab, du elender Fluchgeist, du!«

Der Geist warf seinen Kopf in den Nacken und lachte auf. »Du kannst einen Fluch nicht rückgängig machen. Auch ein toter Fluch muss sich erfüllen. Das ist ein Naturgesetz.«

»Fort mit dir!«, zischte Aywa und streckte dem Geist ihren hell scheinenden Sonnenstein entgegen.

Doch der Geist war vollkommen unbeeindruckt und grinste noch fieser. »Einst hatte eine Lichtmeisterin den Zugang des dunklen Reiches verschlossen. Und nun hat ein Lichtmädchen das Reich wiedererweckt. Wie passend.«

»Das ist nicht wahr! Das habe ich nicht getan«, rief Aywa.

»O doch, Lichtmädchen, das hast du!«

»Verhext und verflixt!«, schluchzte Aywa und stampfte auf den Boden. »Was soll ich jetzt nur tun? Ich muss den Fluch rückgängig machen.«

»Scheuch ihn mit deinem Sonnenschein in Grab zurück!«, miaute Cosmo verzweifelt.

Aywa wusste, dass Cosmo recht hatte. *Verflixtes Felsen-
grab und verhexter Todesschatten!* Es musste klappen.

Aywa schluckte ihre Angst hinunter und konzentrierte sich. Schon spürte sie, wie die Lichtmagie in ihr anschwell und ihre Angst verdrängte.

Jetzt blickte sie auf ihren leuchtenden Sonnenstein und rief den mächtigsten Spruch der Lichtmeisterinnen und Lichtmeister: »Lux lucet in tenebris.«

Ein Lichtblitz fuhr aus dem Stein, und der schreckliche Geist löste sich genauso schnell auf, wie die grüne Inschrift in der Steintafel erlosch.

»Bei der Neunschwänzigen!«, maunzte Cosmo. »Du hast das böse Gespenst mit deiner Magie einfach weggefgt.«

Ermattet sank Aywa mit Cosmo auf dem Arm auf die Knie und vergrub ihr Gesicht in seinem warmen Pelz. Sie war so froh, dass dieser Geist wieder im Grab verschwunden war. *Hoffentlich auch mitsamt seinem Fluch!*, betete sie innerlich.

Cosmo stupste sie mit der Schnauze an. »Können wir jetzt endlich von hier weg?«

»Klar!« Aywa ließ ihn aus ihrem Arm, erhob sich und zögerte. »Äh ... erinnerst du dich vielleicht noch an diesen Funkenreisen-Spruch?«, fragte sie zerknirscht. »Scintilla me in eum locum portent!«, miaute Cosmo, ohne zu zögern.

Aywa lächelte. Auf ihr Katerchen war Verlass.

»Na, dann wollen wir mal.« Sie legte eine Hand auf Cosmos Kopf. Laut sprach sie: »Scintilla me in eum locum portent!«

Einen Wimpernschlag lang war alles um sie herum in warmes Gelb getaucht. Und dann stand sie mit Cosmo wieder in der hellen Funkenarena.

Verflixtes Schreckgespenst und verhexter Grabeskeller!, dachte Aywa. *Wir haben es geschafft!*

»Lodernde Feuerbrunst sei Dank! Das Lichtmädchen und ihr Kater sind wieder da«, rief Furius und ging mit besorgter Miene auf Aywa und Cosmo zu.

Luna fiel Aywa um den Hals. »Wir haben uns schon Sorgen um euch gemacht.«

Die anderen aus ihrer Klasse lächelten erleichtert.

Nur Brenda schüttelte ihre Lockenmähne und blaffte:

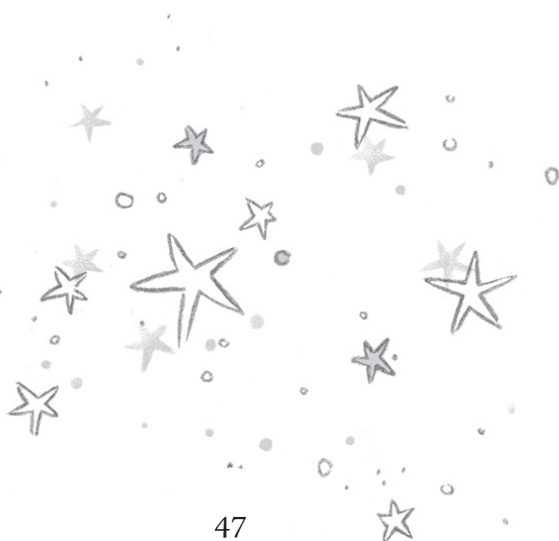
»Wo ist die Madame von Luz denn überhaupt gewesen?«

Feuermeister Furius musterte Aywa eingehend: »Geht es dir gut? Ist etwas beim Funkenreisen schiefgelaufen? Du siehst blass aus.«

Aywa spürte, wie ihr unwohl im Bauch geworden war. Sie konnte dem Feuermeister doch jetzt, wo Eulalia wieder im Zauberschloss herumschnüffelte, nicht erzählen, dass sie blöderweise in der Gruft der toten Flüche gelandet war und einen Fluchgeist erweckt hatte. Wobei der ja wieder im Grab war. Bestimmt war somit alles wieder gut!

In diesem Moment fiel ein grüner Funke direkt vor ihre Füße. Es war Erdmeisterin Florentine. »Die weise Zauberin hat ihren Besuch für das heutige Mittagessen angekündigt«, rief sie aufgeregt. »Alle Klassen sollten schleunigst zurück in den Speisesaal. Laut Kopernikus darf niemand zu spät kommen.«

Furius nickte ernst. »Wir haben für heute genug geübt. Jetzt ist Zeit für Mittagessen. Bildet einen Kreis und berührt euch. Ich teleportiere uns sofort in den Speisesaal.«





Versalzene Zauberpasta mit verbrannter Hexensoße

Als Cosmo auf Aywas Schoß im gemütlichen Speisesaal Platz genommen hatte, quiekte Cliff: »Hilfee!«, und raste von der Tischplatte, wo er gegessen hatte, in Windeseile unter das Hemd des Windjungen. Nur noch sein zitterndes Schnäuzchen lugte heraus.

»Was hat ihn jetzt wieder erschreckt?«, brummte Mücke, die sich neben dem weiß-pink gestreiften Sofa niedergelassen hatte, auf dem Aywa und Luna saßen.

»Das bitterböse Wiesel von dieser unheimlichen Oberzaubermeisterin«, fiepte Cliff. »Es fixiert uns mit seinem rotem Mördeeeeeerblick!«

Cosmo drehte seinen Kopf und sah, dass Eulalia soeben den Saal betreten hatte. Mit einem Knall schloss sich die Speisesaaltür hinter ihr. Cliff hatte recht gehabt: Das Wiesel starrte mit seinen roten Augen direkt zu ihm hinüber.

Schuldirektor Kopernikus erhob sich und wies mit einer galanten Handbewegung auf einen freien Stuhl am Lehrertisch. »Wir haben nur auf Euch gewartet«, rief er Eulalia zu.

Zögerlich begannen die Kinder und ihre Tiergefährten zu essen. Es gab grün-rot geringelte Nudeln, die die Form von Hexenhüten hatten. Cosmo bemerkte, wie Aywa neben ihm lustlos in ihrem Teller herumstocherte. Immer wieder fielen ihr die Nudeln von der Gabel.

»Versalzene Zauberpasta mit verbrannter Hexensoße, diese Nudeln lassen sich gar nicht aufspießen!«

»Lass dich einfach nicht von dieser weisen Zauberin durcheinanderbringen«, versuchte Cosmo Aywa zu beruhigen.

»Achtung, sie kommt!«, brummte Mücke leise.

Als Cosmo aufsaß, stand Eulalia schon mit einem Becher Funkellimonade hinter ihm und Aywa.

Das weiße Wiesel glotzte unverhohlen von Eulalias Schultern auf sie herab.

»Schau an, schau an«, sagte die weise Zauberin mit einem honigsüßen Lächeln, »das Lichtmädchen mit ihrem putzigen schwarzen Kater.«

Aywa fiel klirrend die Gabel aus der Hand.

»O nein, mein Kind! Hab ich dich



etwa erschreckt?«, fragte Eulalia scheinbar betroffen und zischte dann: »Oder hast du etwa ein schlechtes Gewissen, weil du etwas vor mir verbirgst?«

»W-wie ... w-wie meinen Sie das?«, stotterte Aywa und schlang ihre Arme um Cosmo, der ihr nervöses Herz so schnell pochen hörte wie seines. Er wusste genau, warum sich Aywa so fürchtete: Eulalia durfte auf keinen Fall herausfinden, dass er Zauberkräfte in seiner Pfote hatte. Denn sonst würde sie ihn sofort aus Wickfield verbannen. Luna hatte ihr Besteck hingelegt. »Verehrte Zaubermeisterin Eulalia, ich wüsste beim besten Willen nicht, was Aywa –«

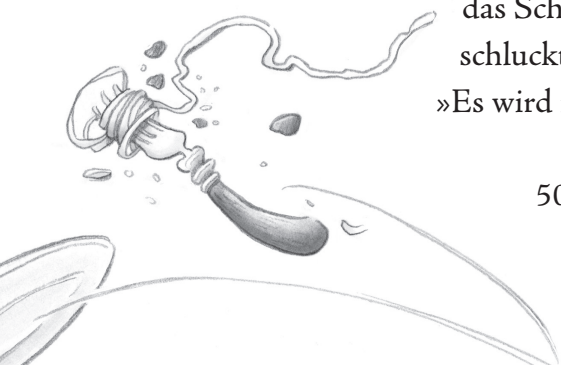
»Schweig, Erdmädchen!«, fauchte Eulalia Luna an und fixierte mit ihren kalten Augen Wim, der entrüstet nach Luft geschnappt hatte. »Und du, Windjunge, hältst auch deine Klappe!«, zischte sie ihm bedrohlich zu.

Wim rückte erschrocken mit dem Stuhl vom Tisch weg. Unter seinem Hemd waren kleine, schnelle Bewegungen zu erkennen. *Cliff ist in Panik!*, durchfuhr es Cosmo.

Da schob Aywa scheppernd ihren Teller Hexenpasta zur Seite. »Sie haben recht, verehrte Eulalia, ich habe etwas vor Ihnen verborgen«, sagte sie mit rauer Stimme. »Ich bin trotz des Flugverbots heute mit dem Flugbesen über

das Schulareal geflogen.« Aywa schluckte und senkte ihren Blick.

»Es wird nicht wieder vorkommen.«

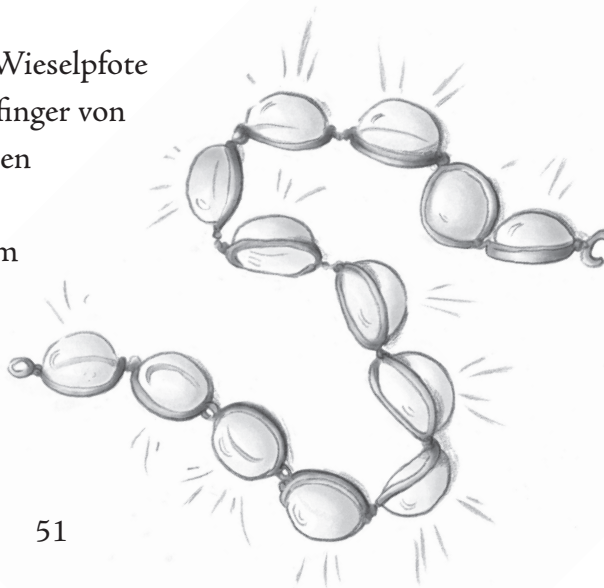


Wütend knallte Eulalia ihren Becher Funkellimonade auf den Tisch. »Das Flugverbot interessiert mich nicht!«, blaffte sie und beugte sich zu Cosmo hinunter, der sich sofort tiefer in Aywas Schoß duckte. »Was mich aber brennend interessiert«, keifte die weise Zauberin weiter, »warum hat am Tag eurer Klassenprüfung ein Schwarzhexer nach deinem Kater gesucht?« Ohne Vorwarnung tippte sie Cosmo mit ihrem spitzen Finger an.

Sofort plusterte sich sein Fell auf und ein unangenehmes Surren durchfuhr seinen Körper. *Bei der Neunschwänzigen Katzengöttin, dachte er. Zum Glück hat meine magische Pfote nicht reagiert, das hätte Eulalia sonst gespürt. Bestimmt habe ich das dem Albenband zu verdanken!*

Und als hätte das Wiesel Cosmos Gedanken gelesen, griff es mit seinen Krallenpfoten gierig nach dem Albenband. »Warum trägt der Kater immer diese Klunkerkerne um den Hals?«, knurrte es.

Da schob Aywa erst die Wieselpfote und dann Eulalias Zeigefinger von Cosmo weg. »Lasst meinen Kater in Ruhe!«, rief sie. Cosmo konnte aus seinem Augenwinkel erkennen, dass alle aufgehört hatten zu essen und zu ihnen hinüberstarrten.



Eulalia funkelte Aywa und Cosmo misstrauisch an. »Ihr versteckt etwas vor mir.« Sie reckte ihren Kopf hoch. »Außerdem sagt mir ein untrügliches Gefühl, dass dein Kater gefährlich ist.«

In diesem Moment wuchs ein violetter Schatten unter dem Tisch hervor und eine dürre Figur in einem Kapuzenumhang trat heraus.

Mister Moon!, durchfuhr es Cosmo, und sofort erinnerte er sich, wie ihn der Schattenwandler schon einmal vor Eulalia gerettet hatte. Damals, als Mister Moon Cosmo im letzten Moment das verloren gegangene Halsband wieder zurückgegeben hatte, bevor ihn Eulalia berühren konnte.

Jetzt verneigte sich der Schattenwandler vor der weisen Zauberin. »Verehrte Eulalia«, hauchte er mit heiserer Stimme. »Ich versichere Ihnen, dass der Kater keine Gefahr für die Schule ist.«

»Mister Moon, Sie sind es wahrhaftig!« Eulalia war ehrfürchtig einen Schritt zurückgetreten, während ihr Wiesel auf ihre Schulter zurückkletterte und sich wie ein Schal eng um den Nacken seiner Meisterin schmiegte. Eulalia warf ihr wallendes Haar zurück und flötete: »Moon, Sie haben zwar jegliche Zauberkraft verloren und mussten deshalb leider unseren hohen Rat verlassen, aber ...«, sie neigte respektvoll ihren Kopf, »ich wäre töricht, nicht auf Sie zu hören. Denn jeder weiß, dass Sie

in Wickfield immer noch über das feinste Gespür für verborgene Gefahren verfügen.« Mit einer knappen Handbewegung deutete sie auf Cosmo. »Sagen Sie mir, Moon, wenn dieser Kater kein Risiko für die Schule ist und er mich nicht zum Schwarzhexer führen kann, wo soll ich dann nach dem Hexer suchen?«

Ohne mit der Wimper zu zucken, antwortete Mister Moon: »Die Gefahr braut sich im Westen zusammen – und nicht hier im Zauberschloss. Sie sollten sich gemeinsam mit dem hohen Rat dort auf die Suche begeben.«

»Mister Moon hat recht.« Schuldirektor Kopernikus war ebenfalls an Aywas Tisch getreten und stellte sich schützend vor Cosmo und sie. »Wie Madame Tschii Ihnen heute bei der Begrüßung gesagt hat«, fuhr Kopernikus fort, »sind Ihre starken Zauberkräfte im hohen Zaubererrat gefragt, der seit jeher gegen das Böse kämpft.« Der graue Zauberer seufzte. »Natürlich sind Sie immer willkommen hier im Zauberschloss, und es ist uns eine Ehre, Sie zu empfangen, aber wenn Sie sich wirklich um die Sicherheit von Wickfield kümmern möchten, dann ...«

»Nun denn!«, schnitt Eulalia Kopernikus das Wort ab, schnappte sich ihren Becher mit Funkellimonade vom Tisch und trat in die Mitte des Speisesaals. »Ich werde mich natürlich um jegliche Gefahr kümmern, damit Wickfield wie auch ihr, liebe Kinder und liebe Tiergefährten, in Sicherheit seid.« Sie nahm einen großen

gewagt und kugelte sich auf dem Tisch herum. Der pausbackige Junge, der mit seinem Wildschwein am Nebentisch von Cosmo saß, fiel vor Lachen sogar vom Stuhl. Sein Wildschwein quiekte: »Saumäßig lustig ist das!« Cosmo sah, wie Erdmeisterin Florentine, Windmeisterin Hawa und Lichtmeister Quinnin an ihrem Tisch saßen und angestrengt versuchten, ein Schmunzeln zu unterdrücken. Im Gegensatz dazu grölten Wassermeister Azuro und Eisenmeisterin Irona lauthals los. Feuermeister Furius kicherte heiser und Schuldirektor Kopernikus, der immer noch neben Aywa und Cosmo stand, fummelte belustigt an seinem Flauschbart herum. Eulalia hingegen stürmte wutentbrannt aus dem Speisesaal.

»Heiliger Müusedreck!«, maunzte Cosmo leise zu Aywa, als das Mittagessen beendet war und sie zusammen den Speisesaal verließen. »Ich habe gar nicht mitbekommen, wie du ...«, er zeigte mit seiner Pfote auf ihre Rocktasche, » ... du weißt bestimmt, was ich meine ...« Aywa nickte und auf ihren Wangen blitzten ihre zwei berühmten Grübchen auf. »Ich musste nur den richtigen Moment abwarten.« Cosmo zwinkerte Aywa zu und schlug mit seiner Pfote auf ihre ausgestreckte Hand. Sie waren einfach ein oberkatermäßig gutes Team!



Das Böse ruht nie

Zwei Wochen später schreckte Cosmo mitten in der Nacht hoch und riss seine Kateraugen auf. Ein Donner grollte und kurz darauf erhellte ein Blitz das Lichtzimmer. Dann war es wieder stockfinster. Draußen prasselte der Regen an die runden Fensterscheiben. Neben Cosmo schlief Aywa tief und fest.

Ein weiterer Donner rollte polternd über das Zauber Schloss. Keinen Atemzug später erhellte wieder ein Blitz das Lichtzimmer. Und da sah Cosmo es! Für den Bruchteil einer Sekunde hatte er eine dürre, gebeugte Gestalt erkannt. Jemand war hier – in ihrem Zimmer! Vor Schreck machte er einen Satz rückwärts.

Aywa erwachte neben Cosmo und rieb sich die Augen. »Verflixtes Hexengewitter und verrauchter Zauberblitz!«, brummte sie müde. »Bei diesem schrecklichen Unwetter kann ja keiner schlafen!«

»A-aywa ...«, stotterte Cosmo und wies zitternd mit seiner Pfote auf die Gestalt, die er selbst mit seinen

Kateraugen im Dunkeln fast nicht ausmachen konnte.
»D-da ist j-jemand in u-unserem Zi-zimmer.«
»Wo?« Erschrocken drehte Aywa ihren Kopf in alle Rich-
tungen. »Ich seh nichts ... Ist ja zappenduster hier!«



Zu Cosmos Entsetzen näherte sich die dürre Gestalt nun in gespenstigen Schritten dem Bett.

Ohne zu überlegen, sprang Cosmo fauchend vor Aywa. Bereit, sie zu verteidigen, koste es, was es wolle. »Verschwinde oder ich zerkratze dir dein Gesicht!«, knurrte der Kater.

Die Gestalt blieb vor ihrem Bett stehen. »Fürchtet euch nicht!«, sagte eine vertraute heisere Stimme.

»Mister Moon!«, maunzte Cosmo erleichtert und hüpfte mit einem Satz auf den Boden.

»Das ist aber eine Überraschung!« Aywa hatte die Nachttischlampe angeknipst und sich im Bett aufgesetzt.

»Was tun Sie hier mitten in der Nacht?«

»Bitte entschuldigt meinen unangekündigten Besuch.«

Der Schattenwandler verneigte sich tief. »Ich habe mir Sorgen um dich gemacht, Kater.« Mit finsterer Miene schob er seine Kapuze zurück.

Cosmo konnte sehen, dass die linke Gesichtshälfte des Schattenwandlers nur noch halb zu erkennen war. Das war ja auch klar. Denn wie der Mond nahm Mister Moons Erscheinung ab oder eben auch zu. Nur bei Vollmond war er ganz zu sehen.

»Das Böse ruht leider nie«, raunte der Kapuzenmann jetzt und fixierte

Cosmo mit seinen stahlblauen Augen.

»Ich glaube, es hat sich deinetwegen



hierher auf den Weg gemacht.« Mister Moon schluckte.
»Ich muss dich vor ihm beschützen! Du bist in großer
Gefahr.«

Aywa fuhr sich durch ihr Kraushaar, das in alle Richtun-
gen abstand. »Was für eine Gefahr?« Alarmiert schaute
sie sich im Zimmer um. »Also, ich sehe nichts Unge-
wöhnliches, und seit Cosmo sein Halsband trägt, ist
auch nie wieder was Schlimmes passiert.« Sanft strich sie
Cosmo über das Fell. »Stimmt doch, Katerchen?«

»Ja, stimmt«, maunzte Cosmo und fragte sich, was Mister
Moon wohl meinte.

Abermals krachte ein ohrenbetäubender Donner über
den Dächern des Zauberschlosses und ein Blitz erhellte
die finstere Nacht.

Mit weit geöffneten Augen wisperte Mister Moon un-
heilvoll: »Das Böse ist bereits hier angekommen. Es steht
vor den Toren der Zauberschule!«

Cosmos Fell sträubte sich. Angstvoll fixierte er die
Zimmertür. Er rechnete jeden Augenblick damit, dass sie
sich öffnete und ein Ungeheuer sich auf ihn und Aywa
stürzen würde. Doch nichts dergleichen geschah. Statt-
dessen erklang eine helle Glocke.

»Was war das?«, maunzte Cosmo verdutzt.

»Unten am Schloss läutet jemand«, wisperte Mister
Moon und schaute sich verwirrt um.

Wieder war die helle Glocke zu hören.

Argwöhnisch runzelte Mister Moon die Stirn. »Ich muss Schuldirektor Kopernikus warnen«, flüsterte er und zog seine Kapuze hoch. »Versprecht mir, dass ihr zu eurer Sicherheit im Zimmer bleibt!« Ohne eine Antwort abzuwarten, versank Mister Moon in seinem violetten Schatten am Boden und löste sich auf.

Nun läutete es gleich dreimal hintereinander.

»Heiliger Mäusedreck! Da will jemand unbedingt ins Trockene«, maunzte Cosmo, sprang auf die Fensterbank und sah hinaus. Ein Fenster nach dem anderen erhellte sich. Stimmengewirr war aus der Ferne zu vernehmen. Das Dauergeläute hatte alle geweckt.

»Was machen wir jetzt?«, miaute Cosmo.

Aywa sprang vom Bett. »Jetzt teleportieren wir uns in die Eingangshalle. Dort haben sich bestimmt schon alle versammelt.« Auf ihren Wangen sah Cosmo die Grübchen aufblitzen. »Und wo wären wir sicherer als unter ihnen?«, sagte sie grinsend.

»Recht hast du!«, maunzte der Kater.

Einen Wimpernschlag später befand sich Cosmo mit Aywa in der hell erleuchteten Eingangshalle. Um sie herum hatten sich Kinder in ihren Pyjamas mitsamt ihren Tiergefährten, sowie etliche Zaubermeisterinnen und -meister in ihren Schlafanzügen versammelt. Vor dem geschlossenen Gusseisentor stand Mister Moon mit

ausgebreiteten Armen. »Niemand darf die Tür öffnen! Dort draußen lauert das Böse«, rief er. Wieder läutete es. Diesmal gleich fünfmal hintereinander. »Was hat denn nur unser grimmiger Schattenwandler?«, sagte hinter vorgehaltener Hand ein pausbackiger Junge in einem grünen Schlafanzug. »Warum macht der nicht das Tor auf?«

»Das würde ich ehrlich gesagt auch saumäßig gerne wissen«, grunzte sein Wildschwein leise.

»Macht Platz!«, erklang jetzt Schuldirektor Kopernikus' Fistelstimme.

»Jawohl, rückt mal zur Seite, wir müssen da durch!«, hörte Cosmo Vindur krächzten.

Die versammelte Schar teilte sich und Kopernikus schritt in einem mitternachtsblauen, mit goldenen Sternen bestickten Nachtanzug durch die Menge. Sein Flauschbart war zerzaust und statt seines grauen Spitzhuts trug er eine Schlafmütze. Auf seiner Schulter hockte Vindur.

»Ich warne Sie, Herr Professor«, rief Mister Moon, als Kopernikus vor ihm anhielt. »Öffnen Sie unter keinen Umständen das Tor! Da draußen lauert das Böse.«

Kopernikus musterte den Kapuzenmann zweifelnd, aber nicht unfreundlich. »Ich weiß ihre Wachsamkeit zu schätzen, Moon. Dennoch glaube ich, Sie übertreiben ein bisschen. Sie wissen doch genau wie ich, dass die Spiegelkugel im Albenbaum ihren Schutzban aussendet. Somit

ist es unmöglich, dass dunkle Magie nach Wickfield, geschweige bis hierher zum Zauberschloss gelangen kann.« Kopernikus schüttelte den Kopf und legte entschlossen eine Hand auf Mister Moons Schulter. »Ich öffne jetzt das Tor.«

Bestürzt zuckte der Schattenwandler zusammen. »Ich bitte Sie, Herr Schuldirektor, tun Sie es nicht!«

Doch Kopernikus hatte bereits den Riegel zurückgestoßen und zog die quietschende gusseiserne Tür auf. Heulender Wind blies Regen, Blätter und der Geruch feuchter Erde in die Eingangshalle.

Cosmo sah, wie der graue Zauberer in Begleitung von Erdmeisterin Florentine in der Dunkelheit des Schlosshofs verschwand. Gebannt starrten die Versammelten ihnen hinterher. Cosmo schien, als dauerte es eine Ewigkeit, bis Erdmeisterin Florentine zurück in die Eingangshalle stürzte. »Aus dem Weg! Wir müssen sofort ins Krankenzimmer«, rief sie bestürzt.

Kopernikus tauchte hinter ihr auf. In seinem Armen lag ein nasses Bündel. Cosmo sträubte sich das Nackenfell: Der graue Zauberer trug einen Jungen in seinen Armen, der Schrammen im Gesicht hatte. Seine Kleider waren zerrissen, die Arme und Beine hingen schlaff hinunter. Der Junge hatte die Augen geschlossen. War er etwa ohnmächtig?

Für
Adrenalina
Barbara Rosslow

Für Kasimir und alle Zauberkerer
Dorothee Mahnkopf



5 4 3 2 1

ISBN 978-3-649-64925-0

© 2025 Coppenrath Verlag GmbH & Co. KG,
Hafenweg 30, 48155 Münster

Alle Rechte vorbehalten, auch auszugsweise. Die Nutzung des Werkes für das Text- und Data-Mining nach §44 b UrhG ist durch den Verlag ausdrücklich vorbehalten und daher verboten.

Text: Barbara Rosslow

Illustrationen: Dorothee Mahnkopf

Lektorat: Anja Fislage, Insa Conradi

Fachberatung (Lateinisch): Barbara Sendker

Satz: Sabine Conrad, Bad Nauheim

Printed in Slovakia

www.coppenrath.de

Das @book erscheint unter der ISBN 978-3-649-65107-9.